

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 98 (1972)

Heft: 10

Illustration: Pass-Kontrolle

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER NEUE HAARSCHNITT

Aus dem «Lehrbuch für Väter»
von Thaddäus Troll

Sicher ahnt Fräulein Pusian heute noch nicht, was sie angerichtet hat. Fräulein Pusian ist die Klassenlehrerin meiner Tochter Maunz. Bei einem Elternabend erklärte sie, ein Teil der Klasse trage die Haare jetzt ganz kurz geschnitten. Das habe eine tiefenpsychologische Bedeutung, welche sich dem Verständnis der Väter entziehe. Jeder elterliche Einspruch gegen solchen haargestalterischen Willen könne in diesem kritischen Alter schwerwiegende Störungen des Gemüts auslösen.

Auf dem Heimweg von diesem Elternabend wälzte ich als Vater dreier Töchter, für den jeder Wechsel der Mode eine finanzielle Kuba-Krise bedeutet, finstere Gedanken über die Diktatur der Frauen. Ich kam mir vor wie ein Achill unter Weibern, die ihre Aufmachung ständig umkrepeln, jedoch jeder Neuerung im Aeußeren des Familienoberhauptes, ob es sich um eine Brille, einen Schlipps, einen Hut oder gar einen Bart handelt, mit ätzender Kritik begegnen.

Aus Protest, und weil es verhältnismäßig billig ist, beschloß ich, mir einen neuen Haarschnitt zuzulegen. Am anderen Tag war Barbara in der Stadt und die Töchter in der Schule, eine günstige Gelegenheit also, den kühnen Plan ohne Zeugen in die Tat umzusetzen. Ich trug ihn Meister Müller vor: da die Frisur ziemlich schüttig sei, wolle ich dem Scheitel ade sagen und die Haare kurz nach vorn gekämmt tragen.

Friseure sind konziliant. Meister Müller würde mich ohne Widerrede auch wie Yul Brynner oder wie Ludwig XIV. zurichten. Sicher stehe mir ein solches Vorhaben gut. Er übernahm einen Teil der Verantwortung und ließ auch noch einen lahmen Vergleich hinken: im Gegensatz zum Blinddarm wüchsen Haare ja nach. Ich nahm die Brille ab, um von der Operation möglichst wenig zu sehen, staunte nur über die Menge von Haaren, die unter Meister Müllers grimmiger Schere von meinem Haupt fiel.

Meister Müller schien von seinem Werk erfreut, reichte mir die Brille und tat mir auch die Rückseite

meines Kopfes mit einem Spiegelkund. Ich erschrak sehr und konnte es als schlechter Schauspieler kaum verbergen. Als Trost fiel mir ein, daß ich mich selbst ja nicht anzusehen brauchte. Dennoch schlug ich mich, auf dem Kopf heftig frierend, auf Umwegen zu meiner Wohnung durch, ängstlich bemüht, in diesem Zustand keinem Bekannten unter die Augen zu kommen. Zu Hause sah ich der Heimkehr der starken weiblichen Familienfraktion mit bangen Gefühlen entgegen.

Lieschen rief an, Barbaras Freundin. Ich war ziemlich wortkarg. «Hast du was gegen mich?» fragte Lieschen. Das war schlimm, denn Barbara kann es nicht leiden, wenn ich etwas gegen ihre Freundinnen habe – es ist fast so schlimm, wie wenn ich etwas mit ihnen hätte. «Ich habe nur eine neue Frisur», entschuldigte ich mich.

«Was – du und eine neue Frisur! Sicher siehst du wie Bert Brecht aus. Du, zum Geburtstag schenke ich dir eine schicke Nickelbrille mit runden Gläsern!»

Das war ein peinlicher Hinweis auf mein Unterbewußtsein. Sollte ich auch unterschwellige Vorbilder haben, wie meine Töchter, die sich abwechselnd von Brigitte Bardot, Jackie Kennedy, Fausts Gretchen und Liselotte Pulver frisürlich leitbildnen lassen? Eine Bert-Brecht-Kopie – das wäre fatal!

Solche Sorgen erstickte Misabel, die Jüngste, die atemlos und pferdeschwanzbaumelnd aus der Schule kam. «Du, heute ham wir eine doll spannende Geschichte gehört, Grüß Gott auch, von Joseph und seinen Brüdern – aber wie siehst du denn aus... scheußlich! Wie'n Halbstarker! Nein, so einem geb' ich kein Küßchen. Wenn das meine Freundinnen sehen – puh... Wenn ich nich so erwachsen wär', würd' ich jetzt glatt losplärren...»

Sie ließ mich in meinem Elend allein. Ich ging ins Bad und betrachtete mich im Spiegel. Wirklich – der neue Haarschnitt gab mir etwas Stupides, Tölpelhaftes. Man sollte schon einen bedeuten-

den Kopf haben wie Dürrenmatt etwa, um sich eine solche Frisur leisten zu können. Ich suchte der Schande auf meinem Kopf mit dem Kamm beizukommen, aber die kurzen Haare entzogen sich ziemlich linksintellektuell allen Aufforderungen zu einer Richtungsänderung.

Dann kam Minz, die Älteste, nach Hause. Sie sah mich mit toupiertem Blick und Haar unverhohlen mißbilligend an. Um das Gesetz des Handelns an mich zu reißen, fragte ich barsch: «Na, wie war's heute in Latein?»

Minz setzte ihre strenge Brille auf. «Drum hast du dich als Cäsar verkleidet, um mich nach Latein fragen zu können. Aber hör' mal – so nehm' ich dich nicht mit zum Schlußball!»

«Zu welchem Schlußball?»

«Na, im nächsten Jahr, wenn ich Tanzstunde habe. Mein liebes Kind, eine solche Frisur kann man sich in deinem Alter nicht mehr erlauben.»

«Raus!»

«Gern!» sagte Minz, warf mir einen ohrfeigenreichen Blick zu und ging herausfordernd aus dem Zimmer.

Ich war vergrämt und fürchtete mich vor Barbara. Die aber stieß einen streng geföhnten Entzükensschrei aus: «Süß! Goldig!»

Nichts ist mir peinlicher, als mit solchen Beiwörtern geschmückt zu werden. Roh, brutal – das sind harte Adjektive für harte Männer. Aber süß und goldig – ich bin doch nicht...»

Barbara zerrte mich in den Flur, wo Frau Erlenbach eben der Kehrwoche oblag. «Sieht mein Mann nicht niedlich aus?» fragte Barbara. Frau Erlenbach schlug die Hände über dem Kopf zusammen. «Ulkig – richtig ulkig – fast so ulkig wie Sie schreiben!»

Hilflos stand ich da wie der geschorene Simson. «Weißt du, der Friseur hat mich einfach gezwungen... ich war machtlos... ich werde ihm einen Brief schreiben... Schadenersatz fordern...» schwidelte ich verlegen.

Paß-Kontrolle

